

Die Verbreitung von Mädchenfußball in der Realschule

Claudia Augste & David Jaitner

Frauenfußball – Eine historische Revision

Die Zahl der Mädchen und Frauen, die Sportspiele mit ausgeprägtem Körperkontakt und -einsatz ausüben, ist in den letzten Jahren deutlich angestiegen (Süßenbach, 2004). Im Zentrum dieser sportspielbezogenen Progression steht im deutschen Sprachraum vorrangig die glanzvolle Entwicklung der Sportart Fußball, die den heutigen Präsidenten des Weltfußballverbandes FIFA Joseph S. Blatter im Rahmen der Eröffnungsrede der 2. Frauenfußball-Weltmeisterschaft in Schweden (5. Juni 1995) gar von der viel zitierten weiblichen Zukunft des Fußballs philosophieren ließ (Krull, 2007).

Historisch betrachtet ist der Weg des Mädchen- und Frauenfußballs in Deutschland jedoch eine relativ junge und zu Beginn steinige Angelegenheit (Pfister, 2006). Wurden die ersten Bestrebungen von Frauen, sich dem Fußballspiel zu nähern, noch aus generellen Erwägungen über das weibliche Sportverhalten und ästhetischen Gründen abgelehnt (Huith, 1925; Vierath, 1930), sah sich der Deutsche Fußball-Bund (DFB) im Jahr 1955 dazu gezwungen, das nach dem Krieg erneut aufkeimende Interesse vollständig zu unterbinden und erließ ein striktes Verbot, Frauenabteilungen zu gründen (Hoffmann & Nendza, 2006). Gestützt durch vermeintliche trainingswissenschaftliche, medizinische und psychologische Erkenntnisse (Buytendijk, 1953; Fechtig, 1995; Sinning, 2006) wurde dieses Verdikt erst 1970 auf dem DFB-Bundestag in Travemünde aufgehoben und so der rasante Aufstieg des deutschen Mädchen- und Frauenfußballs zur attraktiven Freizeitsportart und internationalen Weltmacht (siehe Abb. 1) eingeleitet.

Mädchen, Frauen und Fußball

Der Sport in all seinen Ausprägungen und Arten stellt grundsätzlich ein unverändert wichtiges Element in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen dar (Altenberger, Erdnütz, Fröbus, Höss-Jelten, Oesterhelt, Sigleit-

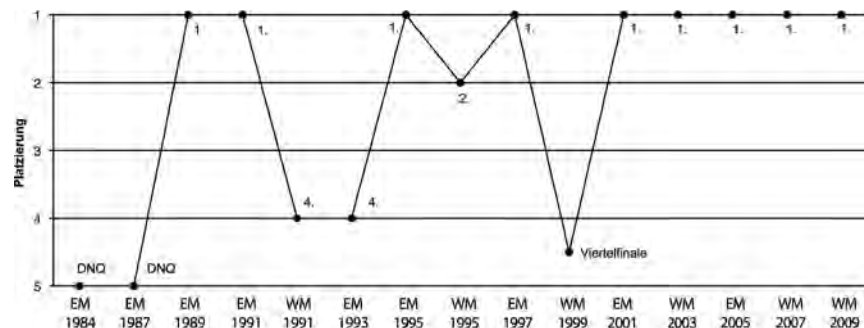


Abb.1:
Platzierungen der
Frauen-Nationalmannschaft
bei internationalen
Turnieren

maier & Stefl, 2005). Die Präferenzen, welche Sportarten individuell ausgeübt werden, differieren jedoch beträchtlich hinsichtlich des Geschlechts (Kugelman, 2007). Während es exemplarisch für Jungen beinahe selbstverständlich ist, einem Fußballverein anzugehören oder sich in Eigenorganisation zum Fußball spielen zu treffen, gehört die Sportart, trotz einer exaltierten Beliebtheitssteigerung (s. Abb. 2 auf der folgenden Seite), bis zum heutigen Tag keineswegs zur gängigen Alltagskultur von Mädchen. Gründe dafür liegen nach Sobiech (2007) in der Ko-Konstruktion der Kampfsportart Fußball mit veranschaulichter Männlichkeit bzw. in der gesellschaftlich bedingten, ästhetischen Stilisierung des weiblichen Körpers im sportweltlichen Kontext. Diese zeigt sich im Bereich der Sportspiele bevorzugt in der Angst vor dem Ball (Pfister, 2002), mangelnden Erlebnissen der eigenen körperlichen Kraft sowie fehlender Durchsetzungs- und Risikobereitschaft (Sobiech, 2002).

Aktuelle Forschungsvorhaben setzen dementsprechend an genau diesen Unzulänglichkeiten an und fokussieren dabei zunächst bewegungspädagogische Potentiale des Fußballs: Welche Entwicklungsmöglichkeiten bietet der Fußballsport Mädchen und Frauen? Pahmeier und Zellmer (2004) kommen diesbezüglich in der Auswertung ihrer Untersuchung des Selbst- und Körperkonzepts Fußball spielender Mädchen zu dem Schluss, dass die Sportart vorrangig bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben der Persönlichkeit im sozialen und emotionalen

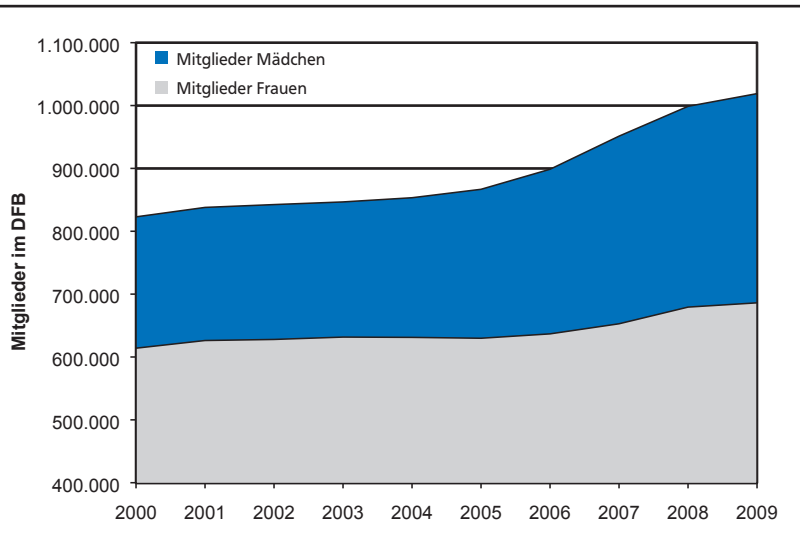


Abb. 2:
DFB-Mitgliederentwicklung im Frauenfußball
(DFB, 2009, 23. März).

Bereich unterstützend wirken kann. Kugelman (2007) sieht die Chancen, die sich für Mädchen durch eine aktive Partizipation mit dem Fußballspiel eröffnen, dreigeteilt auf einer individuellen, interaktional-sozialen und gesellschaftlich-kulturellen Ebene.

Explizit betrachtet wurden zudem die geschlechtsspezifisch differierenden, motivationalen Beweggründe: Warum spielen Frauen Fußball? Im Gegensatz zu ihren männlichen Pendanten ist die Spielpartizipation hier weit aus weniger von leistungssportlichen Motiven bestimmt. An deren Platz treten stattdessen sportsspezifische (Bewegung, Emotionen, Leidenschaft), gesundheitsorientierte (Fitness) und soziale (Kooperation, Freundschaft) Beweggründe (Raab & Springmann, 2005).

Eng verknüpft mit den oben stehenden Aspekten sind in diesem Zusammenhang Arbeiten zu methodisch-didaktischen Besonderheiten des Frauenfußballs: Wie erlernen Mädchen das Fußballspielen adressatengerecht? Die motivationsbedingte Ungleichheit des Erlernens und der Spielweise wird dabei von den Autoren unterschiedlich bearbeitet. Der Löwenanteil der Publikationen (exemplarisch: Busch & Zöller, 1993; Bauer, 2001; Bishops & Gerhards 2000) übergeht die sportspielspezifischen Unterscheidungsmerkmale von Mädchen und Jungen nahezu vollständig oder reduziert diese auf mädchenstypische Materialien (Reifen, Band, Seilchen), klischeebehaftete pädagogische Tricks und herabgesetzte Leistungsansprüche. Konträr dazu beschäftigte sich eine Arbeitsgruppe Mädchenfußball an der Universität Erlangen unter der Leitung von Prof. Dr. Claudia Kugelman mit der Entwicklung eigenständiger Vermittlungswege des Fußballspiels für Mädchen und Frauen. Demgemäß können diese zusammenfassend nur dann erfolgreich beschritten werden, wenn der Lernprozess mädchenorientiert, situativ flexibel und mit sinnbehafteten, nachvollziehbaren und am Erfahrungshorizont der Adressaten angepassten Aufgaben initiiert wird (Kugelman & Sinning, 2004; Kugelman, 2007).

(Mehr) Mädchenfußball im Schulsport?

Im Gegensatz zum sportartorientierten Vermittlungskonzept auf der Vereins- und Freizeitebene ist die Verflechtung des Fußballs in den Kanon der Schulsportarten pädagogisch verpflichtet und im Rahmen entsprechender Lehrpläne systematisch verankert. Lehrpläne können als zentrales Medium der gesellschaftlichen Steuerung von Unterricht aufgefasst werden. Die Entscheidungen, die im Lehrplan getroffen werden, basieren wesentlich auf Überlegungen hinsichtlich der Gesamtentwicklung der Kinder und Jugendlichen, des sozio- und bewegungskulturellen Kontextes sowie der Rolle der Schule und der Bedeutung des Fachs in der jeweiligen Gesellschaft. Das Unterrichtsfach Sport unterliegt dabei einem pädagogischen Doppelauftrag, der nach Prohl (2009, S. 26) dann positiv erzieherisch wirksam wird, „wenn mit ihm sowohl die Bewegungsbildung im Sinne der Sachaneignung (d.h. Erziehung „zum“ Sport) als auch Allgemeinbildung im Sinne der Persönlichkeitsentwicklung (d.h. Erziehung „durch“ Sport) bewirkt werden.“

Aus der Vielzahl der Möglichkeiten, fachsportliche Handlungsfelder im Schulsport auf dieser Grundlage mit Zielen und Inhalten entsprechender Lernbereiche zu verknüpfen und sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit diesen auseinander zu setzen, bietet das Sportspiel Fußball folglich eine (von vielen) potentiellen Möglichkeiten an. Diese ist jedoch für das Unterrichten von Fußball im weiblichen Sportunterricht bis zum heutigen Zeitpunkt in keinem einzigen Lehrplan im bundesdeutschen Raum verbindlich verankert (Kurz, 2007). Untersuchungen zeigen zudem deutlich, dass Ballspiele, die einen körperlichen Kontakt und kämpferische Auseinandersetzungen beinhalten, auch in der schulischen Unterrichtsrealität nach wie vor in überwiegend männlicher Hand sind (Sobiech, 2006).

Welche Berechtigung lässt sich aber für eine Schulsportart anführen, die in der Gesamtheit der Lehrpläne nicht ein einziges Mal verbindlich angeführt wird und in der geschlechtsspezifischen Beliebtheitskala der außerschulischen Sportarten laut Kurz (2007) studienübergreifend als eine von vielen weiblichen Präferenzsportarten verweilt? In direkter Analogie zum gesamtgesellschaftlichen Popularitätszuwachs des Mädchen- und Frauenfußballs weisen Raab und Springmann (2005) auch für den Schulsport direktes Interesse einer erhöhten Frequenz im weiblichen Sportunterricht nach. Auf die Frage nach dem Wunsch, mehr oder weniger Fußball zu spielen, gaben dabei acht von zehn Mädchen an, häufiger und gekoppelt an fachlich fundierte Vermittlungswege Fußball im Unterricht spielen zu wollen. Die von Möhwald und Kugelman (2006) manifestierte mangelnde Erfahrung und geringe fußballerische Fachkompetenz vieler Lehrerinnen kann aktuell sowohl durch eine Verknüpfung von Schule und Vereinen im Rahmen der

Ganztagsschule als auch durch ein verstärktes Qualifikationsangebot wettgemacht werden. Um diese Lücke zu verkleinern, hat der Bayerische Fußball-Verband (BFV) im Sommer 2005 erstmalig ein ausschließlich für weibliche Lehrkräfte konzipiertes fußballspezifisches Fortbildungs- und Qualifikationsangebot offeriert. Auch innerhalb des Deutschen Fußball-Bundes gibt es verstärkte Bestrebungen, den Mädchenfußball in den Schulen zu unterstützen. Intendiert werden dabei „die Verankerung des Mädchenfußballs in allen Lehrplänen und als Pflichtfach in der Sportlehrerinnen-Ausbildung sowie die Kooperation zwischen Mädchenfußballvereinen und Schulen“ (Holzweg, Schlapkohl & Raab, 2009, S. 115). Nachfolgend drängt sich deshalb die Frage auf, ob der Mädchenfußball den viel zitierten und verstärkt begleiteten Weg in den Schulsport und hin zu einem neuen Stellenwert aktuell tatsächlich erreicht hat und von welchen Faktoren dessen Verbreitung aus empirischer Sicht bedingt ist.

Methode

Im Frühjahr 2009 wurden an zehn Realschulen der Region Augsburg Fragebogen an Lehrkräfte des Fachbereichs Sport ($n=37$) verteilt. Da der bayerische Lehrplan ab dem fünften Schuljahr einen nach Geschlechtern differenzierten Sportunterricht festschreibt, wurden ausschließlich Sportlehrerinnen in die Stichprobe aufgenommen. Im Rahmen einer Pilotstudie erwies sich eine zweifache Untergliederung der Forschungsfrage als sinnvoll. In Analogie der methodischen Gliederung von Unterrichtseinheiten wurde so die Einsatzhäufigkeit von Fußball zum Aufwärmen bzw. als Ausklang einer Schulstunde sowie von fußballspezifischen Aktivitäten im Hauptteil einer Einheit unterschieden. Potentielle Antwortmöglichkeiten orientierten sich anhand einer vierfach gestuften Skala von nie bis häufig (mehr als sechs Mal pro Schuljahr). Variablen, die das erfragte Verhalten beeinflussen können, waren Alter, Berufsjahre und selbst ausgeübte Sportart der Lehrerin, deren universitäre Lehrausbildung im Bereich Fußball sowie Anzahl und Geschlecht der Kinder und deren individuelle Beziehung zur Sportart Fußball.

Ergebnisse

Im Gesamtüberblick ist die Verbreitung von Mädchenfußball an bayerischen Realschulen aktuell eher gering einzuschätzen. Während viele Lehrerinnen Fußball zumindest als Aufwärmhalt einsetzen, wird es als Hauptinhalt der Sportstunde nur sehr sporadisch unterrichtet. Für 14 % der Lehrerinnen gehört Fußball nicht zu ihrem Sportartenrepertoire, 59 % trauen sich nur ein bis drei Mal im Jahr an diese Sportart heran und etwas mehr als ein Viertel der Lehrerinnen (27 %) vermittelt Fußball im Unterricht mehr als drei Mal im Jahr (s. Abb. 3).

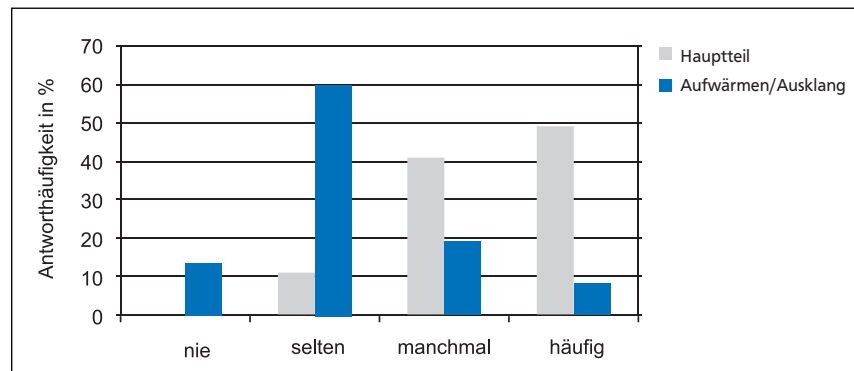
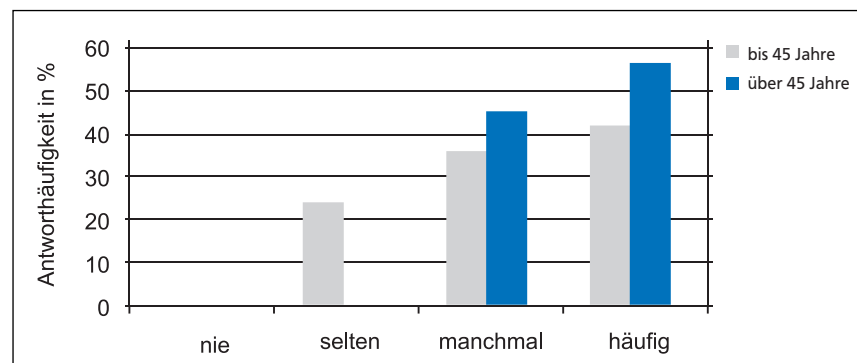


Abb. 3:
Häufigkeit von Fußball zum Aufwärmen oder Ausklang bzw. als Hauptteil der Stunde

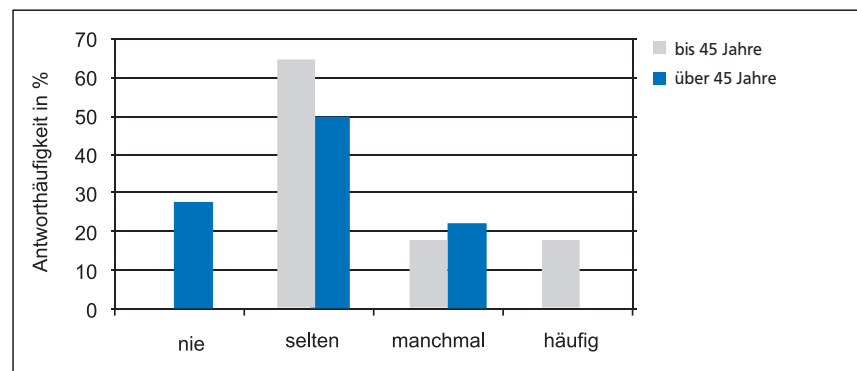
Somit muss zunächst einmal konstatiert werden, dass sich der sehr positive Trend des Freizeitsports im Schulalltag noch nicht wiederfindet. Im Lehrplan ist Mädchenfußball zwar fakultativ angeführt, auf diese Sportart wird jedoch nicht häufig zurückgegriffen. Bezüglich der Faktoren, von denen die Verbreitung abhängt, stellt sich zunächst die Frage, ob die jüngeren Kolleginnen gegenüber dem Frauenfußball eher positiv eingestellt sind und ihn deshalb auch mehr in den Schulalltag integrieren als die älteren Kolleginnen. In unserer dahin gehenden Analyse wurden die Lehrerinnen in die beiden Kategorien „bis 45 Jahre“ ($n=17$) und „über 45 Jahre“ ($n=18$) eingeteilt. Tendenziell dürfen die Mädchen bei den älteren Lehrerinnen häufiger Fußball in kleinen Spielformen außerhalb des Hauptteils einer Unterrichtseinheit durchführen als bei den jüngeren (s. Abb. 4).

Abb. 4:
Häufigkeit von Fußball zum Aufwärmen oder Ausklang in Abhängigkeit vom Alter der Lehrerin



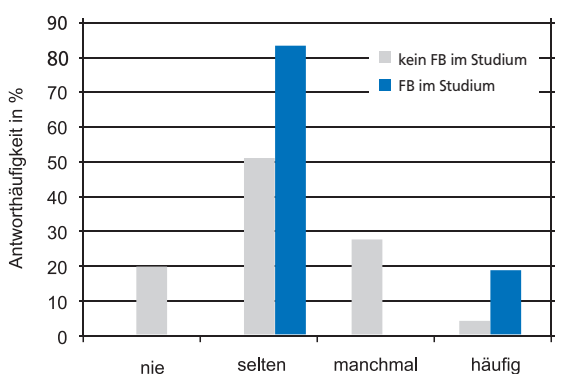
Beim Hauptunterrichtsinhalt sieht das Bild dagegen genau umgekehrt aus (s. Abb. 5). Dort wird Fußball von den jüngeren Lehrerinnen signifikant häufiger unterrichtet ($p=0,030$).

Abb. 5:
Häufigkeit von Fußball als Hauptteil der Stunde in Abhängigkeit vom Alter der Lehrerin



Ob dieses Ergebnis nur auf eine positivere Einstellung jüngerer Lehrerinnen zurückzuführen ist, kann nicht eindeutig belegt werden. Eine weitere potentielle Einflussvariable ist zudem, ob die Lehrerinnen bereits im Rahmen ihrer universitären Ausbildung Fußball kennengelernt haben. Da der Fußballsport in der Lehrerbildung für Frauen erst seit kurzer Zeit verpflichtend an der Universität eingeführt wurde, ist diese Ausbildung lebensalterbedingt ausschließlich den jüngeren Lehrerinnen vorbehalten. In unserer Studie zeigt sich jedoch, dass die elf Lehrkräfte, die eine universitäre Fußballe Ausbildung genossen haben, nur unbedeutend häufiger ($p=0.466$) Fußballunterricht durchführen (s. Abb. 6).

Abb. 6:
Häufigkeit von Fußball als
Hauptteil der Stunde von
Lehrerinnen mit und ohne
Fußball im Studium



Mehr als die Hälfte der Lehrerinnen hat während ihrer Berufstätigkeit an einer Fortbildung im Fußball teilgenommen. Interessanterweise hat die Tatsache, ob eine Lehrerin an einer derartigen Fortbildung teilgenommen hat, einen größeren Einfluss auf die Häufigkeit, Fußball als Stundeninhalt zu unterrichten ($p=0.232$, s. Abb. 7), als der Einflussfaktor der universitären Lehrausbildung im Fachbereich Fußball. Dies ist unseres Erachtens darauf zurückzuführen, dass die Lehrerinnen an einer Fortbildung eher aus eigener Initiative teilnehmen und somit auch die Motivation haben, das Gelernte in der Schule auch umzusetzen.

Abb. 7:
Häufigkeit von Fußball als
Hauptteil der Stunde von
Lehrerinnen mit und ohne
Fußball-Fortbildung

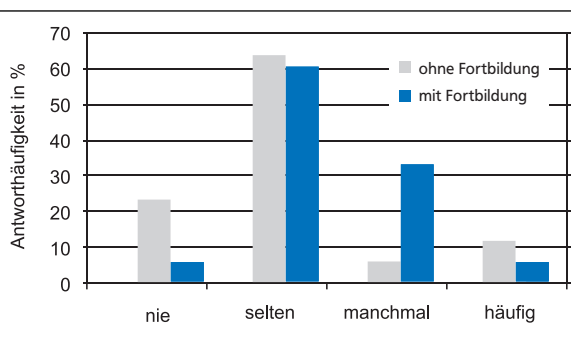
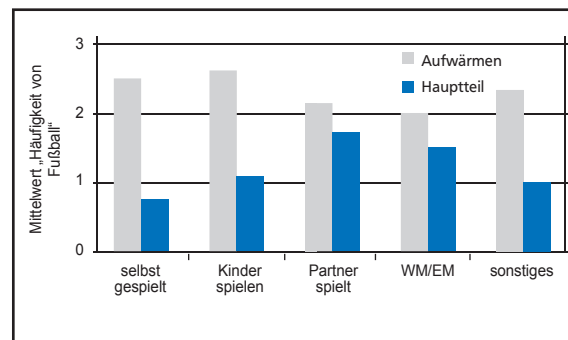


Abb. 8., rechte Spalte:
Häufigkeit von Fußball
im Unterricht in Abhängig-
keit von der Verbindung
der Lehrerin zum Fußball

Des Weiteren wurde im Fragebogen untersucht, welche Verbindungen die Lehrerinnen ganz allgemein zum Fußball haben. Hier ergaben sich zwar keine signifikanten Unterschiede, jedoch finden sich einige Auffälligkeiten (s. Abb. 8). Allgemein zeigt sich, dass Lehrerinnen, die Fußball auch als Hauptinhalt unterrichten, eher weniger

Aufwärmspiele mit Fußballcharakter durchführen. Umgekehrt lassen Lehrerinnen, die wenig Fußballstunden unterrichten, zumindest zum Aufwärmen oder als Stundenausklang Fußball spielen. Das überraschendste Ergebnis ist wohl, dass die Lehrerinnen, die selbst Fußball spielen oder gespielt haben, im Schnitt nicht einmal ein Mal im Jahr Fußball als Hauptteil unterrichten. Dagegen liegt der Mittelwert bei Lehrerinnen, deren Kinder Fußball spielen leicht höher. Auch Lehrerinnen, deren Fußballinteresse aus passivem Konsum von Großereignissen entstanden ist, unterrichten es häufiger als selbst aktive Spielerinnen. Den höchsten Wert erreichen hier Lehrerinnen, deren Partner Fußball spielt (s. Abb. 8).



Dass Lehrerinnen, die selbst aktiv Fußball spielen oder gespielt haben, so selten Fußball unterrichten, könnte unter Umständen daran liegen, dass ihnen trotz der Sportartexpertise die Lehrkompetenz fehlt.

Fazit

Resümierend lässt sich feststellen, dass Mädchenfußball, der im Lehrplan nicht als verpflichtender Unterrichtsinhalt enthalten ist, tatsächlich noch eher selten an Realschulen unterrichtet wird. Von den untersuchten Faktoren stellte sich als einziger Faktor mit signifikantem Einfluss auf die Häufigkeit von Fußballunterricht ein geringes Alter der Lehrerinnen heraus. Des Weiteren hatte die Teilnahme an einer Fußball-Fortbildung und an einem Fußballkurs innerhalb der universitären Ausbildung einen positiven Einfluss auf die Verbreitung von Mädchenfußball in der Schule. Keinen Einfluss hatten dagegen die Jahre im Schuldienst, Anzahl und Geschlecht der Kinder, ob die Lehrerin selbst einen Ball-sport ausübt und welche Verbindung zum Fußball die Lehrerin hat. Grundsätzlich brachte unsere Studie eine eher positive Einstellung der Lehrkräfte zum Mädchenfußball zu Tage. Unsere Erkenntnis ist, dass die eigene Spielerfahrung von Lehrerinnen nicht ausreicht, damit Mädchenfußball auch an Schulen häufiger gespielt wird. Daher sind die Bestrebungen von vielen Seiten, das Qualifikationsangebot zu verstärken, um die Lehrkompetenz zu erhöhen, sicherlich angebracht und notwendig. Denn dass die Entwicklung des Mädchenfußballs auch an der Schule vorangetrieben werden



fußballs auch an der Schule vorangetrieben werden sollte, dürfte außer Frage stehen, denn Mädchenfußball bietet Zugang zu attraktiven Bewegungs- und Körpererfahrungen, zu wünschenswerten sozialen Erfahrungen und ermöglicht die Teilhabe an einem gesellschaftlich und zeitgeschichtlich angesehenen Handlungsfeld.

Danksagung

Wir danken der Augsburger Studentin Natalie Wüchner für die Erfassung der empirischen Daten.

Literatur

- Altenberger, H., Erdnüb. S., Fröbus, R., Höss-Jelten, C., Oesterhelt, V., Sigleitmaier, F. & Stefl, A. (2005). *Augsburger Studie zum Schulsport in Bayern*. Donauwörth: Auer.
- Bauer, G. (2001). *Lehrbuch Fußball* (6., überarbeitete Aufl.). München: blv.
- Bischops, G. & Gerhards, H.-W. (2000). *Handbuch für Mädchen- und Frauenfußball*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Busch, W. & Zöller, H. (1993). *Fußball in Schule und Verein*. Wiesbaden: Limpert.
- Buytendijk, F. J. J. (1953). *Das Fußballspiel. Eine psychologische Studie*. Würzburg: Werkbund-Verlag.
- Deutscher Fußball Bund. (2009, 23. März). *DFB-Mitglieder-Statistik*. Zugriff am 23. März 2009 unter <http://www.dfb.de/uploads/media/DFB-Mitglieder-Statistik-2009.pdf>
- Fechtig, B. (1995). *Frauen und Fußball: Interviews, Porträts, Reportagen*. Dortmund: eFeF-Verlag.
- Hoffmann, E. & Nendza, J. (2006). *Verlacht, verboten und gefeiert. Zur Geschichte des Frauenfußballs in Deutschland* (2. Aufl.). Weilerswist: Landpresse.
- Holzweg, M., Schlapkohl, N. & Raab, M. (2009). Perspektiven für Mädchenfußball im Schulsport. In U. Frick (Hrsg.), *Fußball in Schule und Verein – Eine Herausforderung für Forschung und Lehre* (S. 115-120). Hamburg: Czwalina.
- Huith, W. (1925). Soll das weibliche Geschlecht Fußball spielen? *Sport und Sonne*, 1 (6), 24-26.
- Krull, P. (2007, 29. Oktober). *Fifa-Präsident Blatter: Die Zukunft des Fußballs ist weiblich* [Website]. Zugriff am 12. Januar 2010 unter http://www.welt.de/sport/article1306397/Die_Zukunft_des_Fussballs_ist_weiblich.html
- Kugelman, C. (2007). Fußball – eine Chance für Mädchen und Frauen. In U. Kraus & G. Gdawietz (Hrsg.), *Die Zukunft des Fußballs ist weiblich. Beiträge zum Frauen- und Mädchenfußball* (S. 33-51). Aachen: Meyer & Meyer.
- Kugelman, C. & Sinning, S. (2004). Wie lernen Mädchen Fußball-Spielen? Ein Exempel zur adressatenbezogenen Sportspieldidaktik. In C. Kugelman, G. Pfister & C. Zipprich (Hrsg.), *Geschlechterforschung im Sport. Differenz und/oder Gleichheit*. (S. 135-152). Hamburg: Czwalina.
- Kurz, D. (2007). Fußball für Mädchen in der Schule. In U. Kraus & G. Gdawietz (Hrsg.), *Die Zukunft des Fußballs ist weiblich. Beiträge zum Frauen- und Mädchenfußball* (S. 108-126). Aachen: Meyer & Meyer.
- Möhwald, M. & Kugelman, C. (2006). Begleitstudie zum „DFB Mädchenfußball-Programm“. In P. Gieß-Stüber & G. Sobiech (Hrsg.), *Gleichheit und Differenz in Bewegung. Entwicklungen und Perspektiven für die Geschlechterforschung in der Sportwissenschaft* (S. 154-161). Hamburg: Czwalina.
- Pahmeier, I. & Zellmer, S. (2004). *Fußball macht Mädchen stark? Eine Studie zum Zusammenhang von Fußballspielen und dem Körper- und Selbstkonzept weiblicher Jugendlicher*. Vechta: Hochschule Vechta.
- Pfister, G. (2002). Ist Spielen Männersache? In K. Ferger, N. Gissel & J. Schwier (Hrsg.), *Sportspiele erleben, vermitteln, trainieren* (S. 71-92). Hamburg: Czwalina.
- Pfister, G. (2006). Emma am Ball. Frauenfußball gestern und heute. *Betrifft Mädchen*, 19 (4), 148-153.
- Prohl, R. (2009). Perspektiven des Fußballspiels in der Schule. In U. Frick (Hrsg.), *Fußball in Schule und Verein – Eine Herausforderung für Forschung und Lehre* (S. 21-37). Hamburg: Czwalina.
- Raab, M. & Springmann, N. (2005). Frauenfußball im Schulsport: Trendsetting oder Eigentor? Motivationen von deutschen und amerikanischen Schülerinnen im Vergleich. *sportunterricht*, 54, 268-271.
- Sinning, S. (2006). Aufbruchstimmung im Mädchen- und Frauenfußball! – Welche Wirkungen zeigt die aktuelle Erfolgsbilanz? In P. Gieß-Stüber & G. Sobiech (Hrsg.), *Gleichheit und Differenz in Bewegung. Entwicklungen und Perspektiven für die Geschlechterforschung in der Sportwissenschaft* (S. 130-139). Hamburg: Czwalina.
- Sobiech, G. (2002). Gleicher Raum für alle? Aneignung von „Sport-Spiel-Räumen“ im Spiegel von Klasse und Geschlecht. *Forum Wissenschaft*, 19 (2), 14-18.
- Sobiech, G. (2006). Im Abseits? Frauen und Mädchen im Fußball-sport. In H. Brandes, H. Christa & R. Evers (Hrsg.), *Hauptsache Fußball. Sozialwissenschaftliche Einwürfe* (S. 147-170). Gießen: Psychosozial Verlag.
- Sobiech, G. (2007). Zur Irritation des geschlechtstypischen Habitus in der Sportspielpraxis: Frauen spielen Fußball. In I. Hartmann-Tews & B. Dahmen (Hrsg.), *Sportwissenschaftliche Geschlechterforschung im Spannungsfeld von Theorie, Politik und Praxis* (S. 25-36). Hamburg: Czwalina.
- Süßenbach, J. (2004). *Mädchen im Sportspiel: Analysen zur Identitätsentwicklung im Jugendalter*. Hamburg: Czwalina.
- Vierath, W. (1930). *Moderner Sport. Eine Umschau über die Zweige des Sports und die sportlichen Wettkämpfe*. Berlin: Oestergaard.



Dr. Claudia Augste

Wissenschaftliche
Mitarbeiterin am Institut
für Sportwissenschaft der
Universität Augsburg

E-Mail: claudia.augste@sport.uni-augsburg.de



David Jaitner

studierte Lehramt
Gymnasium
(Fächerkombination Sport
und Deutsch) an der
Universität Augsburg,
zur Zeit Studienreferendar
(Sport, Deutsch) am
Hans-Sachs-Gymnasium
in Nürnberg.

E-Mail: d.jaitner@gmx.de